

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 85 (1998)
Heft: 1/2: Technische Architektur : Abschied vom Pathos? = Architecture technique : adieu au pathos? = Technical architecture : farewell to emotionalism?

Artikel: Meister der Moderne : Fred Forbát (1897-1972), ein Architekt der kritischen Moderne
Autor: Klemmer, Clemens
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spanische Gärten

Consuelo M. Correcher, Michael George (Fotos) 1997. 200 Seiten mit 204 farbigen Abbildungen, Format 22,8×30,3 cm, aus dem Spanischen übertragen von Laila Neubert-Mader, CHF 124.– DVA

Andeutungen über Landschaftsgärtnerei

verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau Hermann Fürst von Pückler-Muskau Hrsg. Harri Günther, kommentiert von Anne Schäfer und Steffi Wendel. Faksimile-Druck der 1834 in der Hallberger'schen Verlagshandlung erschienenen handkolorierten Tafeln. Begleitband: 286 Seiten Neudruck, 40 Seiten Kommentar, Format 12×19,7 cm, alle Teile der Ausgabe in Schmuckkassette, CHF 449.– DVA

Betz Architekten

Gottfried Knapp 1997. 192 Seiten mit 129 Abbildungen, davon 70 in Farbe, Text deutsch und englisch, Format 23×31 cm, CHF 89.– Ernst Wasmuth Verlag

Gedanken zum Raum – Wege zur Form

Hans Busso von Busse 1996. 262 Seiten, 300 Farb- und Duplexabbildungen, über 120 Zeichnungen, Text deutsch und englisch, Format 28×30 cm, CHF 105.– Karl Krämer Verlag

Rudolf Schwarz

Architekt einer anderen Moderne Wolfgang Pehnt (Text) und Hilde Strohl (Werkverzeichnis) 1997. 320 Seiten, 400 Abbildungen, davon 50 farbige, Format 24×30 cm, CHF 91.– Hatje

Wolfsburg und Eisenhüttenstadt

Vision und Wirklichkeit zweier deutscher Modellstädte Hrsg. Deutsches Historisches Museum Berlin, Beiträge von Hans Mommsen, Werner Durth, Rolf Schneider u.a. 1997. 336 Seiten, 200 Abbildungen in Duplex, Format 21×28 cm, CHF 73.– Hatje

Sir William Chambers und der englisch-chinesische Garten in Europa

Hrsg. Thomas Weiss, Texte von Adrian von Buttlar, John Harris, Uwe Quilitzsch, Ludwig Trauzettel u.a. 1997. 240 Seiten, 280 Abbildungen, davon 90 farbige, Format 24×30 cm, CHF 82.– Hatje

Michel de Klerk

Master Builder and Draughtsman of the «Amsterdam School» Sigrid Johanisse, Vladimir Stissi, Manfred Bock (editor) 1997. 272 pages, text in English, fl. 135.– NAI Uitgevers/Publishers Rotterdam

Zürichs grüne Inseln

Unterwegs in 75 Gärten und Parks Anne Hansen, Men Kräuch 1997. 200 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Fotos und Pläne, Format 12,5×20,5 cm, CHF 29.80 vdf Hochschulverlag AG ETH Zürich

Architekturführer Frankfurt am Main

Bernd Kalusche und Wolf-Christian Setzepfand 1997. Zweite, erweiterte Auflage mit 37 neu aufgenommenen Objekten. 270 Seiten, 630 Abbildungen, Grund- und Aufrisse, 5 Lagepläne, Schnellbahnnetz, Architekten-, Baugattungs- und Strassenregister, Text deutsch und englisch, CHF 42.– Dietrich Reimer Verlag

Architekturführer Kiel

Dieter-J. Mehlhorn 1997. 220 Seiten mit 386 Abbildungen, Grund- und Aufrisse, 6 Karten, Architekten-, Baugattungs- und Strassenregister, Format 13,5×24,5 cm, CHF 42.– Dietrich Reimer Verlag

Living Bridges

The Inhabited Bridge. Past, Present and Future Hrsg. Peter Murray und Mary Anne Stevens 1997. 160 Seiten mit 271 Abbildungen, davon 129 in Farbe, Text englisch, Format 24×30 cm, CHF 73.– Prestel

Paris

Architektur der Gegenwart Andrea Gleiniger, Gerhard Matzig und Sebastian Redecke 1997. 160 Seiten mit 250 Abbildungen, davon 125 in Farbe, Format 23×30 cm, CHF 73.– Prestel

Venice: The City and its Architecture

Richard Goy 1997. 288 pages, 200 colour and 200 b & w illustrations, format 29×25 cm, £ 45.– Phaidon Press Limited

Terra

Struggle of the landless Photographs by Sebastião Salgado 1997. 144 pages, 109 duotone illustrations, format 33×24,5 cm, £ 35.– Phaidon Press Limited

Meister der Moderne**Fred Forbát (1897–1972), ein Architekt der kritischen Moderne**

Fred Forbát – eigentlich Alfred Füchsl – erblickte in Pécs (Ungarn) am 31. März 1897 das Licht der Welt. Der Vater Arnold Füchsl (1867–1944) und seine Mutter Gisela Füchsl

(1867–1944), geborene Wertheimer, wurden im Konzentrationslager Auschwitz ermordet; ihr Sohn hatte im neutralen Schweden das Glück, sein Leben zu retten. Auch wenn diese Neutralität heute von zwei Seiten gesehen wird, sie sollte – ähnlich wie in der zur Neutralität verpflichteten Schweiz – niemals weder übersehen noch vergessen werden.

Er studierte zunächst Kunstgeschichte und Architektur in Budapest, ging aber dann an die Technische Hochschule München, um dort Architektur zu studieren. Die Wahl hätte nicht besser ausfallen können, denn 1902 schrieb Thomas Mann, die Isar-Stadt leuchte weithin auf dem Gebiet der Kunst und der Kultur. Und der aufmerksame Fred Forbát hatte dieses Licht von Ungarn aus nicht übersehen. War doch München eine «behagliche Stadt», über die der Vater des zeitgenössischen Bauens in den 20er Jahren, Theodor Fischer (1868–1938), der seit 1902 an der Technischen Hochschule Architektur lehrte, bemerkte, «dass einer, der will, die Grossstadt, und ein anderer, der es so will, die Kleinstadt findet». Von daher gesehen dürfte der junge Student hier eine kritische Prägung erfahren haben, so dass er das radikal Neue mit anderen Augen ansah als diejenigen, die nichts anderes als das darin sehen wollten, was sie als Visionen auf dem Papier entworfen hatten und das vielfach den Ansprüchen des Alltags, die z.B. eine Arbeiterwohnung stellte, kaum gerecht wurde.

Als 23jähriger bestand 1920 Fred Forbát die Diplom-Hauptprüfung. Und wie so viele andere examinierte Architekten suchte auch er in diesen ökonomisch düsteren Zeiten der 20er Jahre eine Stelle, um in einem Architekturbüro oder in einem Architektur-

atelier, wie das damals hiess, wenn der Chef noch einen künstlerischen Anspruch hatte, zu arbeiten. Auch der Architekt Dr. Ing. Siegfried Krakauer (1889–1966) mühte sich in diesen Jahren vergebens ab, eine Arbeit gemäss seiner Ausbildung zu finden, wobei er aufgrund des negativen Unterfangens den Ausweg aus diesem Dilemma über die Schreibmaschine, dass heisst die Publizistik und sein eigenständiges Denken und Beobachten, fand.

Mehr Glück hatte da Diplom-Ingenieur Fred Forbát, der es schaffte, in seinem Beruf gestaltend tätig zu sein. Von 1920 bis 1922 arbeitete der exzellente akademisch ausgebildete Techniker im Büro von Walter Gropius (1883–1969), und – kein Wunder – zugleich übernahm er Lehraufgaben am Bauhaus. Marcel Breuer (1902–1981) und László Moholy-Nagy (1895–1946) wies er auf das Bauhaus hin und empfahl ihnen die dortige Ausbildung. 1923 machte er sich in Weimar selbstständig, und von 1924 bis 1925 ging er als technischer Direktor der Dehatege nach Griechenland, um in Saloniki gemeinsam mit dem Architekten Erich Kühn zu bauen. 1925 kehrte er nach Berlin zurück und arbeitete bis 1928 als Chefarchitekt bei dem Berliner Bauunternehmer Adolf Sommerfeld. Gemeinsam mit Hubert Hoffmann baute er mit an der Grosssiedlung Siemensstadt (1929/32) und an der Reichsforschungssiedlung Haselhorst (1931/32) in Berlin. Daneben unterrichtete er Architektur an der von Johannes Itten (1888–1967) gegründeten privaten *Modernen Kunstschule* in Berlin.

1933 emigrierte er nach Ungarn und von dort aus 1938 in das neutrale Schweden, wo er zunächst im Stadtbauamt von Lund eine Anstellung fand. 1942

machte er sich selbständig und erhielt 1959 eine Professur an der Technischen Universität Stockholm, wo er das Fach Städtebau lehrte. Er starb am 22. Mai 1972 in Vällingby in Schweden.

Clemens Klemmer

Buchbesprechung

**«Die Irrtümer der Planer sind die Wahrheiten des Zeitgeistes»
Urbanität ist Pflicht oder:
Was von der Stadt noch zu erwarten ist**

Risiko Stadt? Perspektiven der Urbanität
Hrsg. von *Ulrich Schwarz*
(im Auftrag der *Hamburgischen Architektenkammer für die Bundesarchitektenkammer*)
Junius Verlag, Hamburg 1996, 382 S., zahlreiche, auch farbige Abb., geb., 78,- DM.

Risiko Stadt? Die vermeintliche Frage klingt, wie Ulrich Beck meint, «nach homöopathisch dosiertem Antiurbanismus, sozialdemokratischem Neospenglerismus (Weltuntergang plus Rentenvorsorge), Rot und Grün gemischt, also grau meliert». Perspektiven der Urbanität? Allenfalls eine vage Hoffnung! Nicht nur Roland Ostertag wird «eine geistig-gedankliche, eine soziale Vorstellung, was Stadt am Ende dieses Jahrhunderts sein könnte», vermischen. Ohnehin stört es ihn, dass die ganze Diskussion zumindest unterschwellig vom Bild der Stadt des 19. Jahrhunderts bestimmt wird – eine steinern-übermischte Struktur, heute nicht mehr als eine kleine innerstädtische «Wohlfahrtsinsel im Meer der uferlos ausgewucherten 95 Prozent Chaos-Stadt-Landschaft». Sollte es also wieder einmal heißen: Viele Worthülsen, wenig Inhalt?

Was die Initiatoren je-

ner Hamburger Tagung, die dem vorliegenden Sammelband als Elixier diente, beabsichtigten, war eine Debatte mit «dem Ziel, Architektur im gesellschaftlichen Kontext der 90er Jahre zu bestimmen». Ulrich Schwarz, in dessen Händen die Organisation der Veranstaltung lag, wirft im Angesicht einer zunehmenden Rückorientierung eine zentrale Frage auf: «Wenn die soziale und technische Realität des Jahres 2000 hinter den Kulissen des 19. Jahrhunderts stattfindet: Bedeutet das Maskerade oder bezeugt es historische Kontinuität?» Eine einhellige Antwort darauf vermögen die Autoren nicht zu formulieren. Der Architekturkritiker Wolfgang Kil jedenfalls erteilt der «zwanghaften Bezogenheit auf die Vergangenheit als alleinige Quelle «positiver Rückversicherung» eine deutliche Absage. Andererseits hält er es für im höchsten Masse problematisch, «wenn geltende kulturelle Leitbilder nur die Makellosigkeit des absolut Neuen zum Massstab der Erträglichkeit erheben». Vielmehr müsste es um einen «identitätsschonenden» Städtebau gehen, dessen wesentliche Kriterien lauten: Sich Zeit lassen und möglichst in überschaubaren, dem Vorgefundenen entsprechenden Dimensionen operieren. Die derzeit (nicht nur) in Berlin praktizierte Umgestaltung würde ja auf mitunter recht drastische Art deutlich machen, wie vielfältig die Bezüge sind, «die als subjektive Bindungen an bestimmte Räume und Ecken der Stadt bei jedermann existieren», und «aus wie vielen immateriellen Fäden das Netz gespannt ist, das wir «unsere Stadt» nennen». Tja, erst der Verlust macht diese Prägung Erinnerung.

Was als Lesebuch für Architekten annonciert wird, ist von Nicht-Architekten für ein breites Publikum geschrieben – und dabei ein

ansprechend gestalteter Band mit einem eigenwilligen, abschnittsweise veränderten Layout. Zwar kommen die sechs Kapitel etwas vollmundig daher (etwa «Globalisierung der Städte und Identität des Ortes» oder «Das Herz der Stadt: Konvention und Kollision»), doch die dann folgenden Beiträge verlieren sich nicht im Gewölk schwer fassbarer Theorien. Zudem werden sie ergänzt und bereichert durch fünf Beispiele für «Stadtarchitektur». (Über deren Auswahlkriterien allerdings darf man rätseln.)

Einzelne Positionsbestimmungen bei der Debatte um die künftige Stadt sind durchaus überraschend: Der Ökonom Ulrich Pfeiffer attestiert den Architekten eine weitaus grössere Offenheit und Toleranz bei der Lösung anstehender Probleme als beispielsweise den Wirtschaftswissenschaftlern. Und während der Soziologe Ulrich Beck eine Lanze für den Berufsstand bricht («Architekten sind nicht nur «Friseur» und «Kosmetiker» des «Stadtgesellschaftes», sie sind Gesellschaftsgestalter im steinernen Sinne des Wortes.), stellt der Architekt Hans Kollhoff die Ambitionen seiner Kollegen an den Pranger: «Unser Metier legitimiert sich zunehmend in linguistisch-philosophischen Diskursen, die längst den Kontakt zum Bauen verlotzen haben. In zunehmendem Masse scheint die Architektur dem Metier des Bildermachens und Geschichtenerzählens zuzugehören. Auch der Entscheidungsprozess, aus dem heraus Häuser entstehen, wird immer weniger rational begreifbar, nur mehr den Gesetzen der Medien folgend, die Architektur zu einer medialen Sprache degradierend.» Rem Koolhaas dagegen, der spätestens seit seinem «Delirious New York» als Apologet der unbeherrschbaren Metropole gilt, beklagt, dass die Archi-

tekte «sich in den Vordergrund gespielt, die Stadtplaner und Urbanisten verdrängt» haben. Liegt das Problem unserer Städte also darin, dass die Domäne des Urbanismus entweder gar nicht oder aber von den falschen Leuten besetzt ist?

Mit der vielbeschworenen Renaissance der europäischen Stadt scheint man die Claims zwischen den Disziplinen neu abstecken zu wollen. Doch solange im Kompetenzgerangel die Fäden der Entwicklung nicht verlorengehen, kann diese Auseinandersetzung nur fruchtbar sein. «Ich habe mir die Frage gestellt, ob Urbanisierung zum Verlust von Urbanität führen kann. Ich glaube, dass das in gewissen Grenzen der Fall ist.» Was Kurt Biedenkopf hiermit anspricht, ist weniger banal, als es zunächst den Anschein macht. Nicht nur im zeitgenössischen Chicago ist zu sehen, dass Stadtentwicklung immer mehr zwischen Schadensbegrenzung und Resignation versandet. Wünsche und Vorstellungswelt des Flaneurs haben wenig gemein mit dem, was die grossstädtische Wirklichkeit oftmals bestimmt. Was heute sozialwissenschaftlich unter «Salad Bowl» firmiert – eine Gesellschaft, in der verschiedene ethnische Gruppen nicht mehr miteinander, sondern nebeneinander existieren –, ist allerdings eine Provokation für all jene, die nur mit einem klandestinen Blick durchs getönte Sicherheitsglas am glitzernden Leben einer aufpolierten City teilhaben können.

In einem komplexen und allumfassenden Prozess hat die Architektur einen schweren Stand. Folgerichtig sieht Peter Erler ihre Aufgabe keineswegs darin, «dass sie gesellschaftlich nicht vorhandene Leitbilder auf formalem Wege erzeugt». Sie sei auch nicht notwendigerweise Voraussetzung für Urbanität. Aber: «Die Monostrukturen des

Kommerziellen lassen die Urbanität ebenso verkümmern, wie Monokulturen in Wäldern und Feldern den Boden auslaugen und den auf wenige Arten reduzierten Bewuchs für Krankheiten anfällig machen. Multikulturelle und multifunktionale Strukturen sind widerstandsfähiger, solange sie kleinteilig genug bleiben.»

Ganz neu ist all das zwar nicht. Gleichwohl lädt diese Versammlung von Autoren unterschiedlichster Provenienz zum Nachdenken ein. Neben den üblichen «akademischen» Beiträgen werden auch fruchtbare Ansatz- und Übertragungspunkte geliefert. Ähnlich wie die posttayloristische Industrie-soziologie das Chaos von Arbeitsprozessen und die nicht reduzierbare Subjektivität als Quelle für flexible und schöpferische Lösungen entdeckt, gilt es die Produktivität der vermischten Räume und Zwischenräume zu würdigen und nutzbar zu machen. Man wird sich eingestehen müssen, dass die «Perspektive der Urbanität» etwas mit dem Grad des Eingehens auf das Unge-wollte, mit dem Vereinen oder zumindest Zulassen des Widersprüchlichen zu tun hat. Das vorliegende Buch mag man mit Fug als ein entsprechendes Wegzeichen lesen.

Robert Kaltenbrunner

Entschiedene Wettbewerbe

**Kempten/Wetzikon ZH:
Areal Ochsen**

Die Grundeigentümer des Areals Ochsen veranstalteten unter Mitwirkung der Gemeinde Wetzikon und des Kantons Zürich einen Studienauftrag unter fünf eingeladenen Architekten zur Erlangung von Vorschlägen für die Neugestaltung des Areals Ochsen in Kempten/